

Laibacher Zeitung.

Nr. 281.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Austellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Dienstag, 7. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1880.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Donnerstag, den 9. Dezember.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Dezember d. J. über Antrag des Ministers des kais. Hauses und des Aeußern allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Sectionschef, Kämmerer Benjamin von Kállay in die im Ministerium des kais. Hauses und des Aeußern erledigte, der dritten Rangklasse angehörnde erste Sectionschefstelle einrücke.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. November d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrathes bekleideten Staatsanwalte Johann Rapp in Prag in Anerkennung seiner treuen und vorzüglichen Dienstleistung den Orden der eisernen Krone dritter Klasse tozfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. November d. J. dem Hilfsämterdirector des Oberlandesgerichtes in Graz Oswald Straßnigg in Anerkennung seiner sehr pflichteifrigen und ausgezeichneten Dienste das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Erkenntnisse.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 22. November 1880, J. 5728/M. 1., der in Berlin erscheinenden Zeitung „Deutsches Montags-Blatt“ den Postdebit innerhalb der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder wieder gestattet. Das k. k. Landes- als Pressgericht zu Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Nr. 28 der Zeitschrift „Die Zukunft“ vom 24., erschienen am 25. November, in dem Aufsatze unter dem Titel „Für antisemitischen Bewegung“ das Vergehen nach § 302 St. G. begründet, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Tassatengrün (Amtsbezirk Eger) zur Tilgung der Schulbaukosten eine Unterstützung von 200 fl. und der Gemeinde Weinböfen im politischen Bezirke Waidhofen an der Thaya in Niederösterreich zu Schulbauzwecken eine Unterstützung von 100 fl. aus Allerhöchstlicher Privatlasse allergnädigst zu bewilligen geruht.

Feuilleton.

Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albrecht Hendrichs.

(43. Fortsetzung.)

Eine Pause trat ein. Die Kranke war erschöpft in die Kissen zurückgesunken und lag wie eine Todte da. Die Strahlen der scheidenden Sonne spielten mit ihrem weißen Haar, und Otto wagte die Stille nicht zu unterbrechen. Sein Herz, von den widerstreitendsten Empfindungen bewegt, war übergelb.

„Wardon-Hall bleibt dein Eigenthum, Otto,“ fuhr Frau von Salbern fort. „Deine Heimat ist es und dein soll es bleiben. Aber ich verlange, daß Luitgard hier, so lange sie will, ein Unterkommen findet. Mehr braucht sie nicht. Mein Barvermögen ist bedeutend genug, sie zu einem sehr reichen Mädchen zu machen. Sie wird dann ganz frei und unabhängig sein.“

In Ottos Gesicht prägte sich deutlich große Ueber- raschung, beinahe Schrecken aus.

„Tante — nicht so! Luitgard ist Erbin von Wardon-Hall und niemals werde ich einen Theil ihres Erbes an mich nehmen. Ich verspreche dir, ihr ein Bruder zu sein, ihr zu jeder Zeit beizustehen, wenn sie meine Hilfe begehrt, — aber ich möchte nicht, daß du meinetwegen deinem Kinde ein Unrecht zfügtest.“

„Es ist kein Unrecht, Otto,“ sagte die Kranke ernst und bestimmt, „sondern ich erfülle damit einfach meine Pflicht, sowohl dir gegenüber, als deinen Eltern. Wardon-Hall war ursprünglich das Eigen-

Das Exposé des Herrn Finanzministers

findet auch in auswärtigen Blättern eine günstige Beurtheilung. So läßt sich die „Schlesische Zeitung“ aus Wien schreiben: „Darüber, daß die Ankündigung eines Deficits von 34 Millionen, beziehungsweise, wenn man die Investitionen in Abzug bringt, von 27 Millionen nicht angenehm berühren wird, hat sich der Finanzminister wohl selbst nicht getäuscht. Dennoch wird man ihm, der noch zu kurze Zeit im Amte ist, als daß er für die finanzielle Lage irgendwie verantwortlich gemacht werden könnte, die Anerkennung nicht versagen können, daß er solche Maßnahmen ankündigt, die das Streben verrathen, möglichst bald zu einem geordneten Staatshaushalte zu gelangen.“ — Der Pariser „Temps“, der sich auf Grund eines telegraphischen Auszuges des Exposé bereits im redactionellen Theile mit demselben beschäftigt, schreibt: „Man sieht, daß in Oesterreich die Ausgaben wie die Einnahmen in beständigem Wachsen begriffen sind; dies ist an und für sich nicht beunruhigend, denn dieses Verhältnis ist unserer Zeit schon gewissermaßen allgemein das normale. ... Es scheint nicht, daß der österreichische Finanzminister eine erhebliche Herabminderung der Ausgaben ins Auge gefaßt hat, er schlägt vielmehr vor, derhand die Schaffung neuer und die Erhöhung bereits bestehender Steuern vor und beabsichtigt, gewisse Steuern in einer Weise umzugestalten, welche deren Ertrag vermehren wird. Schon dies genügt, um die Bahn anzudeuten, welche der neue Minister einschlägt, eine Bahn, an deren Ende sich vielleicht das große finanzielle Desiderium: Gleichgewicht im österreichischen Staatshaushalte, befinden dürfte.“

Auch die heimische Provinzpresse stimmt in dieses Urtheil ein. Von den polnischen Blättern lobt namentlich der „Gaz“ die große Klarheit des Exposé. Das diesjährige Budget sei natürlicherweise durch die jüngste Vergangenheit bedingt; allein innerhalb der vorgezeichneten Grenzen gebe das Exposé sehr vernünftige Mittel an, um den laufenden Bedürfnissen zu entsprechen. Insbesondere vielversprechend sei jener Punkt des Programmes des Herrn Ministers, der eine Stärkung der Produktionskraft der Bevölkerung in Aussicht stelle. — „Dziennik polski“ hebt hervor, daß die Opposition, welche die gegenwärtige finanzielle Situation verschuldet habe, nunmehr den Finanzminister für das Deficit verantwortlich machen wolle. — Die czechischen Journale äußern sich in ähnlicher Weise. „Narodni listy“ nennen das Exposé ein „ganz aufrichtiges“; „České Noviny“ zollen den finanziellen Aus-

führungen des Herrn Dr. Dunajewski im Parlamente Beifall und Anerkennung; „Moravská Orlice“ hofft, daß die Ministercollegen des Herrn Dr. Dunajewski insbesondere der Ackerbau- und der Handelsminister, mit dem Finanzminister dahin arbeiten werden, daß die wirtschaftlichen Grundlagen des Reiches befestigt und daß überhaupt eine gesunde volkswirtschaftliche Politik angebahnt werde.

Rede Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers Dr. Dunajewski: (Fortsetzung.)

Was nun das zweite Mittel: die Erhöhung der Einkünfte, anbelangt, so habe ich schon vor mehreren Jahren die Ehre gehabt, in diesem h. Hause die Meinung zu äußern, ob denn, wenn es sich um die Reform des Steuerhstemes, namentlich in Oesterreich, handelt, es nicht zweckmäßiger und nützlicher wäre, die Reform bei den Verzehrungs- und Aufwandsteuern zu beginnen und erst dann zur Reform der directen Steuern zu schreiten.

Ich will das hohe Haus nicht weiter belästigen mit Gründen für diese Meinung, ich will mich darauf nur aus dem Grunde berufen, um neuerdings Zeugnis dafür abzugeben, daß ich im allgemeinen an dieser Ueberzeugung bis jetzt persönlich festhalte, daß der bisherige Gang der Reform der directen Steuern mich auch in dieser Ansicht bekräftigt hat, woraus zunächst nicht folgt, daß ich, um consequent zu sein, ignorieren sollte dasjenige, was mittlerweile durch rechtskräftige Beschlüsse beider hohen Häuser theilweise auch schon Geseh wurde. Es wäre nichts gefährlicher, als eine lange, mühevollen Arbeit, die sich durch Jahre hinzieht, und in den Ueberzeugungen und Ansichten der Bevölkerung Boden gefaßt hat, jetzt auf einmal vollständig zu unterbrechen und gewissermaßen einen neuen Weg einzuschlagen. Ich kann nicht den Staat und die wichtigsten seiner Interessen, die finanziellen, als Gegenstand von Experimenten, wenn sie auch noch so geistreich sind, ansehen. (Bravo! rechts.) Es hat nun einmal die Reform der directen Steuer ihren Anfang genommen; es ist die Absicht der Regierung, den abgebrochenen Faden wieder aufzunehmen, und zwar nicht in qualitativer Beziehung — ich will mich mit meinem verehrten Vorgänger in dieser Beziehung nicht im mindesten messen — aber vielleicht in quantitativer Beziehung insoweit abzuweichen, daß sie mit Rücksicht auf die bisherigen Erfahrungen eine theilweise Reform für jede Session oder jeden Sessionabschnitt beabsichtigt. Die großen und ausgezeichneten Arbeiten der hochverehrten Herren Minister Dr. Brestel und

thum deiner Eltern. Meine Mutter hat es mit ihrem Gelde bezahlt und das Geld hat mit der Zeit Wardon-Hall schuldenfrei gemacht. Ich will es somit als ein Darlehen betrachten, welches du nicht mehr gebraucht, und es aus dem Schlosse zurückziehen. Somit nehme ich nur, was mein — und du, was dein ist.“

„Tante!“

Otto war auf die Kniee niedergesunken und presste die Hand der Sterbenden leidenschaftlich bewegt in der seinen.

„Tante — wie gut du bist! wie hast du für mich gesorgt. Aber — kann ich — darf ich —“

„Still!“ unterbrach sie ihn. „Ich habe nicht mehr gethan, wie recht und billig war. Du hast gleichen Antheil wie Luitgard an mein Eigenthum. Auch du bist mein Kind. Du hast mich zum Bewußtsein erweckt, du hast mir die Freuden deines Lebens geopfert und ich danke dem Himmel, daß es mir vergönnt ist, wenigstens in etwas die Schuld meiner Dankbarkeit abzutragen und —“

Die Kranke hielt inne. Als Otto sie ansah, bemerkte er in ihrem Antlitze eine große Veränderung.

Eine Weile lag sie regungslos und das Herz des jungen Mannes begann ängstlicher zu schlagen.

Da richtete sie sich noch einmal halb empor — dann sank sie zurück.

„Luitgard!“ murmelten die bleichen Lippen.

Graf Otto verstand den flehenden Ton dieser erlöschenden Stimme. Er sprang auf, eilte in das Vorzimmer und befahl der Kammerfrau, das Fräulein zu rufen. Dann kehrte er an das Krankenlager zurück.

Eine Minute später trat Luitgard ein, bleich und mit verweinten Augen. Sie sank an dem Bette auf

die Knie nieder. Segnend legte Frau von Salbern ihre Hand auf den Kopf ihres Kindes, aber der Mund, welcher sich zum Sprechen geöffnet, gab keinen Laut mehr von sich.

Todtenstille herrschte in dem Gemach. Nur das Ticken der Uhr unterbrach die Ruhe — dann und wann auch ein schwerer Athemzug.

Endlich war auch das vorbei. Die Sonne war hinter dem Fichtenwald zur Ruhe gegangen und die ersten dämmernden Schatten huschten durch das Gemach. Da fühlte Luitgard die Hand ihrer Mutter erkalten. Ein Schauer durchrieselte ihren Körper und endloses Weh erfaßte ihr Herz.

Sie erhob sich von den Knien, sie hatte ganz vergessen, daß sie nicht allein mit der Todten war, und Otto in der Fensternische stand. Ihre Thränen waren versiegt, sie konnte nicht mehr weinen. Sie presste Kisse auf das Antlitz der Todten und bedeckte dann ein Tuch über das stille, friedvolle Gesicht.

„Wieder allein!“ kam es dann leise und bebend von ihren Lippen.

Otto beugte zusammen vor dem leidenschaftlichen Weh, welches in diesen Worten lag. Wie gerne wäre er zu ihr gegangen und hätte ihr gesagt: „Nein, du bist nicht allein, ich will dich behüten und beschützen wie ein theueres Kleinod,“ aber — er konnte nicht.

„Luitgard!“ sagte er dann, sich ihr nähernd.

Sie schrak zurück. Aber dann schmolz das Eis ihres Herzens vor dem neuen warmen Ton und auf-

schluchzend lag sie in seinen Armen.

„Luitgard weine nicht!“ flüsterte er sanft und zärtlich. „Die Mutter hat es so gewollt — sie ist glücklich und zufrieden.“

(Fortsetzung folgt.)

Prätis wurden als Ganzes in beiden Häusern eingebracht, und trotz wiederholter, ungemein fleißiger Erörterungen doch immer nur bruchstückweise erledigt. Es liegt dem hohen Hause schon der Gesetzentwurf über Veränderungen in der Gebäudesteuer zur verfassungsmäßigen Behandlung vor, um dessen möglichst schnelle verfassungsmäßige Erledigung ich vom Standpunkte der Finanzverwaltung um so dringender zu bitten genöthigt bin, als dieser Gesetzentwurf in enger Verbindung sich befindet mit der zu Ende gehenden Regelung der Grundsteuer, indem es sich um Ausdehnung der Gebäudesteuer auf jene Länder handelt, in denen jetzt unter dem gegenwärtigen Gesetze eine solche nicht besteht.

Ich hoffe, in nächster Zukunft dem hohen Hause auf Grundlage derjenigen Operate, welche meine Vorgänger im Amte bereits wiederholt eingebracht haben und mit Berücksichtigung jener Wünsche und Ansichten, die sich in den Discussionen beider hohen Häuser und der Ausschüsse ergeben haben, einen Entwurf über die Erwerbsteuer und zugleich zur Veränderung der bisher geltenden Einkommensteuer zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen, glaube aber, hiemit für diesen Sessionsabschnitt genug Gegenstände für die Reform der directen Steuer dem hohen Hause vorgelegt zu haben. Wie gesagt, man muß in dieser Beziehung meiner Ansicht nach äußerst vorsichtig zu Werke gehen, und ich begnüge mich damit, was möglich ist, in einer Session zu erzielen, um die Einkünfte des Staates zu erhöhen und nicht weiterzugreifen, bloß aus Consequenz oder wegen der innern systematischen Verbindung. Würde das hohe Haus und das zweite Haus, die gesammte hohe Reichsvertretung, diesen Gesetzentwurf annehmen, wird er Gesetzeskraft erlangen, so glaube ich, wie bei der Specialberatung sich näher ergeben wird, damit auch Bahn gebrochen zu haben für die Beschlussfassung über die Einkommensteuer, wie sie in diesem hohen Hause zwar vorgelegt, aber, wie allen Herren bekannt ist, nicht zur schließlichen Erledigung gebracht wurde. Es hat jedoch die Reform der directen Steuern meiner Ansicht nach ihre nothwendigen, unverrückbaren Grenzen; die Hoffnungen, welche die Bevölkerung dieses großen Staates seit so vielen Jahren an das finanzielle Ergebnis der directen Steuerreform knüpft, sind meiner Ansicht nach in Bezug auf den directen finanziellen Ertrag theilweise vielleicht zu überspannt. Man muß nicht vergessen, daß die directen Steuern in Oesterreich nicht nur als eine Last des Staatsbürgers zugunsten des Staates erhöht werden, sondern man muß immer fest im Auge behalten, daß neben demjenigen Maße der Steuerbelastung, welche die Reichsgesetzgebung beschließt, auch noch kraft bestehender Landesstatuten die einzelnen Landesvertretungen ihre Zuschläge erheben, so daß weder die Reichsvertretung noch die Finanzverwaltung bei der Abfassung der Entwürfe in der Lage ist, genau zu prüfen, wie groß die Last ist, die den Steuerpflichtigen trifft, wiewohl letzterem es gleichgiltig ist, unter welchem Titel er zahlt. (Rufe rechts: Sehr richtig!)

Man muß zweitens bei den directen Steuern, sowie sie sich in Oesterreich entwickelt haben, auch noch auf einen Umstand Rücksicht nehmen. Es sind aus vielen Ländern Klagen über Steuerbedrückung laut geworden, aber mitunter noch stärkere Klagen über die ungemein lästige, mit bedeutenden Kosten verbundene Steuereintreibung und Steuerexecution. Der Finanzminister, wer er auch immer sein mag, befindet sich hier in der schwierigen Lage: ob er die Steuern unumschifflich eintreiben oder ob er mit Rücksicht auf die Zukunft und die Schonung der wirtschaftlichen Kraft der Steuerträger nicht vielleicht etwas nachlassen solle in der Anwendung jener scharfen Mittel, die ihm die gegenwärtige Gesetzgebung an die Hand gibt. Ich habe diesen Gegenstand betreffend die Execution der Steuern einer eingehenden Prüfung und Erörterung unterziehen lassen, er ist aber ein ungemein schwieriger. Ich kann daher für den laufenden Sessionsabschnitt dem hohen Hause nicht das Versprechen geben, gesetzgeberische Reformvorschlüsse in dieser Beziehung zu machen. Sollte aber diese Erörterung zu irgend einem praktischen Resultate führen, was ich hoffe, so kann wohl im nächsten Sessionsabschnitte oder in der nächsten Session erwartet werden, daß die Finanzverwaltung mit Entwürfen kommen wird, welche namentlich den kleineren Gewerbsmann und den kleineren Grundbesitzer in Bezug auf die Consequenzen der Steuerexecution schützen, insoweit überhaupt das Interesse des Staatshaushaltes es zuläßt. (Bravo! Bravo! rechts.)

(Fortsetzung folgt.)

Vom Reichsrathe.

98. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 4. Dezember.

Präsident Graf Corvini eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Am Ministertische: Taaffe, Biernackiowski, Prajak, Conrad, Dunajewski, Kremer, Streit, Welfersheimb, Falkenhayn.

Der Landesverteidigungsminister überreicht einen Motivenbericht zur Wehrgezetznovelle.

Sodann werden Ergänzungswahlen und erste Lesungen vorgenommen.

Es folgt sodann die erste Lesung des Antrages des Grafen Wurmbrand und Genossen wegen gesetzlicher Regelung des Gebrauches der landesüblichen Sprachen unter Festhaltung der deutschen Sprache als Staatssprache.

Abg. Graf Wurmbrand ergreift zur Begründung des Antrages das Wort. Er bemerkt, daß ein großer Theil der liberal denkenden und deutsch-österreichischen Volkes mit dem Antrage einverstanden ist. Das Verdienst der Rechte sei es, die Minorität dahin gebracht zu haben, daß diese sich zur Vertreibung ihrer nationalen Interessen geeinigt hat; das Verdienst der Minorität sei es, einen Antrag einzubringen, der die Größe und Wohlfahrt des Reiches im Auge hat, der wirklich conservativ ist angesichts der Conspirationen, die von der rechten Seite genährt worden sind. Er sehe in der Nationalitätenfrage keine Rassenfrage; daß sie das nicht ist, beweist das Namensverzeichnis des tschechischen Clubs. (Heiterkeit.) Graf Wurmbrand erklärt weiter: „Wenn mein Antrag im Ausschusse verstimmt wird, so daß er das Gegentheil von dem enthält, was er intendiert, dann mache ich Sie für die Folgen verantwortlich. Wir Deutsche, die wir die Mehrzahl in der Bevölkerung sind, werden jetzt überall zurückgedrängt und die Rechte, welche wir den anderen Nationalitäten gegeben, werden jetzt gegen uns als Waffe benützt, um uns an die Wand zu drücken.“ (Nicht wahr! Rechts.) „Ich bin aber überzeugt, daß es keine österreichische Regierung geben kann, welche den Staat schwächen will, welche dem Staate nehmen will, was des Staates ist, und deshalb verspreche ich mir das Beste von meinem Antrage.“ (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Graf Hohenwart: Ich muß bemerken, daß ich am allerliebsten diesen Antrag in erster Lesung abgelehnt hätte, weil ich mir einen praktischen Erfolg davon nicht versprechen kann, namentlich unter den gegenwärtigen Verhältnissen. (Lachen auf der Linken.) Diese Frage kann nicht einseitig gelöst werden, sondern nur durch ein aufrichtiges Zusammenwirken aller Parteien. Dieses Zusammenwirken ist leider jetzt nicht möglich. Ich hätte vielleicht auch den Vorwurf, daß wir die Minorität muthlos machen, zu ertragen gewußt, weil ja ein solcher Vorwurf von der Bevölkerung nicht ratifiziert wird, sondern diese vielmehr demjenigen danken würde, der sagt, daß das Parlament, welches in finanziellen Fragen ein so fruchtbares Feld findet (Lachen auf der Linken. Rufe: Grundsteuer), sich mit diesen befassen solle. Allein die Wiederaufnahme dieses Antrages und namentlich die Motivierung von heute mußten uns überzeugen, daß die Minorität auf die Besprechung dieser Frage großes Gewicht legt und aus rein parlamentarischer Courtoisie gehen wir daher auf dieselbe ein. Wir werden für die Zuweisung dieses Antrages stimmen, müssen aber die Opportunität dem Antragsteller überlassen. Heute werden wir nicht näher darauf eingehen, um nicht die Zeit unnütz zu verlieren, und werden, was wir zu sagen haben, bei der zweiten Lesung vorbringen.

Der Antrag Wurmbrands wird hierauf einem Ausschusse zugewiesen.

Sodann begründet Abg. Dr. Herbst seinen Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Prüfung der Sprachenverordnung. Er geht auf die Entstehung dieser Verordnung zurück und behauptet, daß die Verhältnisse in Böhmen solche sind, daß diese Verordnung für dieses Kronland nicht passe. In Böhmen seien 77 deutsche Gerichtsbezirke, in welchen sich keine einzige tschechische Gemeinde befindet. Deutscher kann also ein Land schon nicht sein. (Heiterkeit.) Zahlreiche Kundgebungen der deutsch-böhmischen Gemeinden haben sich entschieden gegen die Sprachenverordnung ausgesprochen und diese Thatsache läßt sich nicht durch gewisse Blätter hinwegdecretieren. Redner polemisiert gegen die seinerzeitige Interpellationsbeantwortung des Justizministers Stremayr, insbesondere gegen dessen Auffassung vom Kompetenzgebiete des Reichsrathes und der Landtage und bemerkt, daß nach dieser Auffassung sogar der Berliner Vertrag, da er von vielen Seiten als nicht in die Kompetenz des Reichsrathes fallend, erklärt worden ist, in die Landtage gehören würde, da ja Minister Stremayr gesagt habe: Was nicht dem Reichsrathe zugehört, fällt in die Kompetenz der Landtage. (Heiterkeit.) Redner weist nach, daß eine Sprache in einem Bezirke, einem Orte üblich sein könne, ohne daß sie deshalb Landessprache oder nur landesüblich wäre und zieht zur Beweisführung selbst die Sprachenverordnung an. Wir Deutschen in Böhmen wollen gar nicht bevorzugt werden, aber wir wollen nicht schlechter behandelt werden, als der Deutsche in Tirol und Steiermark. Redner fragt, warum wurde denn eigentlich die Sprachenverordnung erlassen? Ein Sectionschef erklärte im Herrenhause, ein praktisches Bedürfnis sei es nicht gewesen. Ja was war es dann für ein Bedürfnis, wenn es kein praktisches war? Die Verordnung

wurde erlassen auf Grund einer Enquête. Redner beleuchtet nun die Ergebnisse dieser Enquête und wünscht, den Antrag demselben Ausschusse, dem der Wurmbrand'sche zugewiesen wurde, zuzuweisen. (Lebhafter Beifall, Handclatschen links. Abgeordnete von der linken Seite des Hauses, beglückwünschen den Redner.)

Abg. Lienbacher will nur wenige Worte sprechen. Die Rechte habe die Anträge Herbst und Wurmbrand niemals niedergestimmt, sondern nur vertagt. Wie soll man glauben, daß auf der Linken wegen der Sprachenverordnung Beunruhigung herrscht, da dieselbe während der Rede Herbst's sich fortwährend der stürmischsten Heiterkeit hingab? Die Rechte hätte Ursache genug, gegen die Zuweisung des Antrages an einen Ausschuss zu stimmen, aber sie thut es nicht, weil sie glaubt, durch eine ruhige, objective Besprechung den Sprachenstreit ganz aus der Welt schaffen zu können. Er selbst halte den Antrag für eine Umgehung der Geschäftsordnung.

Präsident weist diese Bemerkung zurück, weil schon oft Debatten an Interpellationsbeantwortungen geknüpft worden sind.

Abg. Dr. Herbst verwahrt sich gleichfalls gegen die Aeußerung Lienbacher's.

Hierauf wird der Antrag Herbst auf Zuweisung der Interpellations-Beantwortung an einen Ausschuss angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der Specialdebatte über das Schaft-Steuergesetz und wird dasselbe ohne Aenderung angenommen.

Der Finanzminister überreicht den Gehaltsausweis für das Jahr 1879.

Graf Hohenwart und Genossen interpellieren wegen Einbringung von Regierungsvorlagen, welche der weiteren Hypothekar-Verschuldung auf dem Lande zu steuern geeignet wären.

Abg. Dr. Ruz interpelliert wegen der Zeitungs-Confsationen.

Nächste Sitzung Freitag.

Die allseitige Abberufung der Demonstrationsflotte

ist — wie die „Wiener Abendpost“ vom 4. d. M. schreibt — die wichtigste Tagesnachricht. Mit ihr ist allem neuestens aufgetauchten Gerüchte von einer auch nach der nunmehr erfolgten Erledigung der Dulcigno-Frage, ihres eigentlichen Zweckes, noch auf andere Angelegenheiten auszudehnenden, sei es praktischen, sei es bloß ideellen Flottenbewegung ein Ende gemacht. Wenn man weiter in den letzten Tagen den Versuch gemacht hat, die Flottenangelegenheit publicistisch mit den noch zu erledigenden Fragen in Zusammenhang zu bringen, und die Berührung der letzteren in mehrfachen parlamentarischen und außerparlamentarischen Kundgebungen zu der Annahme geführt hat, daß auch andere Fragen mehr, als dies bisher der Fall war, in den Vordergrund der Actualität getreten seien, so zeigt die wirkliche Sachlage, daß wir die Ausgangspunkte dieser Annahme, als sei die Dulcigno-Frage nur von der Tagesordnung verschwunden, um durch eine andere beunruhigende ersetzt zu werden, richtig gekennzeichnet haben. Daß es im Orient noch mancherlei zu lösende Fragen gebe, wird niemand in Abrede stellen wollen, schwerlich wird man aber in den sich in ruhigem Gange entwickelnden Erörterungen dieser Fragen ein beunruhigendes Moment erblicken wollen. Mit der das Einvernehmen Europas veranschaulichenden Nachricht von der Abberufung der Demonstrationsflotte trifft es zusammen, daß sich gerade jetzt die Zahl der gewichtigen Stimmen mehrt, welche die Aufrechterhaltung des europäischen Concertes betonen. Lassen die bedeutenden Aeußerungen Lord Granvilles und Barthelemy Saint-Hilaire's keinen Zweifel darüber zu, wie hoch man in England und Frankreich die Fortdauer des europäischen Concertes halte, so gibt das telegraphisch signalisierte Communiqué der „Agence russe“ Zeugnis davon, daß auch in Rußland die Erhaltung des Concertes über die eigenen Wünsche gestellt und in derselben die alleinige Bürgschaft des Friedens erblickt werden. Es braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, daß Kundgebungen wie diese überall und in erster Reihe in jenen Kreisen ein lebhaftes Echo finden und die aufrichtigste Befriedigung erwecken müssen, welche, wie wir, sich stets von den gleichen, den europäischen Friedensinteressen gewidmeten Wünschen haben leiten lassen.

Frankreich und die griechische Frage.

Der französische Minister des Aeußern Barthelemy Saint-Hilaire hat am 2. d. M. in der Abgeordnetenkammer die Erklärungen gegeben, die er zwei Tage vorher im Senate gegeben: Europa, dem der Berliner Congress die Vermittlung zwischen Griechenland und der Türkei vorbehalten, hat dem ersteren gerathen, sich auf keinen Kampf einzulassen, und die französische Politik wird stets auf Frieden und die Erhaltung des europäischen Concertes gerichtet sein. Mit einer Mehrheit von 200 Stimmen gab die Kammer dieser Politik ihre Zustimmung mit dem Beschlusse, sie gehe im Vertrauen auf

die Erklärungen der Regierung und in der Ueberzeugung, daß dieselbe die Rechte und Pflichten Frankreichs als Großmacht mit der Erhaltung des Friedens, den der einstimmige Wunsch des Parlamentes und des Landes fordert, in Einklang zu bringen wissen werde, zur einfachen Tagesordnung über.

Tagesneuigkeiten.

(Der Afrika-Reisende Dr. Emil Solub) begab sich diesertage nach Berlin, um dort eine Vorlesung zu halten. Auch in Hamburg gedenkt Dr. Solub zu lesen. Se. Majestät der Kaiser hat für die neue Afrika-Expedition des Dr. Solub den Betrag von 3000 fl. aus seiner Privatkasse anweisen lassen. Außerdem hat das Kriegsministerium den genannten Forschungsreisenden mit astronomischen Instrumenten für seine nächste Expedition ausgestattet.

(Orientalische Akademie.) Der Besuch der orientalischen Akademie in Wien ist heuer ein außerordentlich starker, denn es haben sich nicht weniger als siebenundfünfzig interne Zöglinge und siebzig externe Hörer einschreiben lassen. Es ist dies der deutlichste Beweis, welchen Aufschwung das Studium der orientalischen Sprachen in Oesterreich genommen hat und daß sich unsere commerciellen Beziehungen zum Morgenlande — fast sämtliche externen Hörer gehören dem Kaufmannsstande an — von Jahr zu Jahr mehrten. Um alle ihre internen Zöglinge unterbringen zu können, hat die Akademie, deren Räumlichkeiten bekanntlich sehr beschränkt sind, heuer vier Privathäuser in der Jakobsgasse mieten müssen.

(Erbchaft.) Die Stadt Leipzig hat eben eine sehr ansehnliche Erbchaft gemacht. Ein Herr Dominik Graß hatte sie zu seiner Universalerin eingesetzt und der Stadtrath beschloß, die Erbchaft anzunehmen. Dieselbe beträgt nach Abzug aller Legate 1.900.000 Mark.

(Brand.) In Neapel brach in der dortigen großen Tabakfabrik, in welcher 2000 Menschen beschäftigt waren, in der Nacht vom 1. zum 2. d. M. ein Brand aus, der das ganze in einem der bevölkersten Stadttheile gelegene Gebäude und eine große Masse von Borräthen vernichtete. Alle verfügbare und erreichbare Böhmannschaft und 37 Spritzen waren auf dem Platze, vier Regimenter zur Unterstützung ausgerückt, das Gebäude war nicht zu retten, mit größter Mühe nur die aufstehenden, von denen manche ganz oder theilweise niedergedrückt wurden mußten. Auch die Kirche San Pietro Martiro mit berühmten Gemälden war in großer Gefahr und ihre Sacristei ist zerstört. Einige Soldaten und Böhmannen sind verwundet.

(Afrikanische Piraten.) Ueber den Untergang des Hamburger Dampfers „Carlos“ gehen der „Tribune“ die folgenden Mittheilungen zu: „Die Mannschaften, welche in Liverpool eingetroffen sind, leiden sämtlich noch am Fieber und sind nur mit Mühe einem schrecklichen Tode entgangen. Wie dieselben erzählten, traf der „Carlos“ auf der Reise von Hamburg nach Lagos an der Westküste von Afrika am 25ten Oktober mit wertvoller Ladung unweit Nana-Kroo ein und löste einen Kanonenschuß zum Zeichen, daß man eine Anzahl Kroobohs (Arbeiter) gebrauche. Gleich darauf stieß das Schiff auf einen 12 Fuß unter Wasser liegenden Felsen und begann sofort zu sinken, das Wasser stürzte in den Maschinenraum und die Feuer verloschen. Die Mannschaft begab sich in die drei Boote des Schiffes, hatte letzteres aber kaum verlassen, als mehrere hundert Eingeborne an Bord kamen, die den Dampfer zu plündern begannen, bis er sich auf die Seite legte und versank, so daß nur der Kopf des Schornsteines aus dem Wasser hervorragte. Die Schiffbrüchigen feuerten nach dem viele Meilen entfernten Sinoe, hielten sich aber der Sicherheit wegen nahe der Küste. Als die Nacht hereinbrach, bemerkten sie, daß sie von etwa hundert Canoes verfolgt wurden und daß ein Entkommen unmöglich sei. Bald nachher waren sie von den Wilden umzingelt, die fast sämtlich mit Speeren und Messern bewaffnet waren. Als die Mannschaft sich der Plünderung widersetzte, wurde sie mit dem Tode bedroht, so daß sie es geschehen lassen mußte, daß die Schwarzen nicht allein alles, was in den Booten war, sondern sie auch mit Gewalt der Kleider, die sie am Leibe trugen, beraubten. Dem Capitän wollten sie den Finger abschneiden, als ein an demselben befindlicher Ring sich nicht sofort abziehen ließ. Erst nach längerer Berathung gestatteten die Wilden dann den Schiffbrüchigen, ihre Fahrt fortzusetzen und nach der See hinauszufliehen. Die Leiden der Schiffbrüchigen waren entsetzlich; sie besaßen weder Nahrungsmittel, noch Wasser und litten zudem fast alle am Fieber. Fünf Tage lang mußten sie in naekten Zustände in Kings-Will's Town bleiben, bis ein von der deutschen Factorei gesendetes Schiff sie abholte und mit Kleidungsstücken versorgte.“

Locales.

Die bevorstehenden Wahlen für die krainische Handels- und Gewerbekammer.

Die unterzeichnete Wahlcommission bringt zur Kenntniss, daß sie mit dem Erlasse der k. k. Landesregierung vom 20. November 1880, Z. 9066, in

Gemäßheit des § 8 des Gesetzes vom 29. Juni 1868 und § 10 der Wahlordnung für die Handels- und Gewerbekammer für Krain zu Laibach zur Einleitung und Durchführung der Neuwahlen bestellt wurde.

Dieselbe hat die Listen der Wahlberechtigten, geordnet nach der Handels- und Gewerbe- und letztere noch nach den drei Abtheilungen, das ist Großindustrie, Montangewerbe und übriges Gewerbe, zusammengestellt. Diese Listen werden vom 12. bis inclusive 26. Dezember 1880 zur Einbringung allfälliger Einsprüche öffentlich ausliegen, und zwar die Listen für die Wahlberechtigten in der Handels- und in der dritten Abtheilung der Gewerbe- (der übrigen Gewerbe) bei den k. k. Steuerämtern und rücksichtlich Hauptsteuerämtern, die Listen aller Wahlberechtigten für die erste und zweite Abtheilung der Gewerbe- (Großindustrie und Montangewerbe) bei den k. k. Bezirkshauptmannschaften, die Listen aller Wahlberechtigten der Stadt Laibach beim Stadtmagistrate Laibach.

Einsprüche gegen die Wahllisten können in obiger Frist bei den bezeichneten Behörden, bei denen die Listen ausliegen, oder auch direct bei der gefertigten Wahlcommission (Laibach, Auerberg-Platz Nr. 4 im I. Stock) eingebracht werden. Nach Ablauf der Reclamationsfrist werden die Wahllisten von den besagten Behörden der Wahlcommission übermittleit, welche nach Erledigung der etwa eingelangten Reclamationen die berichtigte Wählerliste verfassen und auf Grund derselben die Legitimationskarten nebst den Stimmzetteln für den Wahlact ausfertigen wird, welche sodann den Wahlberechtigten zugestellt werden.

Indem die Wahlcommission hervorhebt, daß für die erste Abtheilung der Gewerbe- (Großindustrie) keine Wahlen stattfinden, da die Funktionsdauer der Mitglieder derselben erst mit Ende Dezember 1883 ablaufen wird, macht sie auf nachstehende Bestimmungen der Wahlordnung aufmerksam:

§ 3. Zur Ausübung des activen Wahlrechtes sind berechtigt: 1.) Jene Mitglieder des Handels- und Gewerbestandes, welche im Vollgenusse der bürgerlichen Rechte sind und im Bezirke der Kammer eine Handelsunternehmung, ein Gewerbe oder einen Bergbau selbständig oder als öffentliche Gesellschafter betreiben, dann jene Personen, welche als Vorstände oder Directoren commercieller oder industrieller Actienunternehmungen leiten, wenn 2.) von den aufgeführten Unternehmungen der für die Wahlberechtigung vorgeschriebene Erwerbsteuerebetrag oder beim Bergbau die vorgeschriebene Massengebür entrichtet wird.

§ 4. Die Wähler für die Handels- und jene der drei Abtheilungen der Gewerbe- (Großindustrie) bilden, demnach alle Wahlberechtigten vier Wahlkörper.

§ 5. Wahlberechtigter für die Handels- und Gewerbe- (Großindustrie) sind: Banquiers und Wechsel, Handelsleute, Speditoren, Niederlagshalter, Handelsagenten, Credit- und Versicherungsanstalten, Apotheker, Eisenbahn-, Schiffs- und andere Transport-Unternehmungen, — wenn von einer Unternehmung in der Landeshauptstadt Laibach ein jährlicher Erwerbsteuerebetrag von mindestens zehn Gulden 50 kr. ö. W., in den übrigen Orten des Kammerbezirkes Krain von acht Gulden vierzig kr. ö. W. ohne Zuschlag entrichtet wird. Wahlberechtigter für die erste Abtheilung der Gewerbe- (§ 1 a) sind die Hütten- und Hammerwerksbesitzer, Fabrikanten, Bergwerke und alle anderen Gewerbetreibenden, welche von einer oder mehreren im Kammerbezirke Krain befindlichen Gewerbeunternehmungen eine jährliche Erwerbsteuer von mindestens Einhundert Gulden ö. W. ohne Zuschlag entrichten. Wahlberechtigter für die zweite Abtheilung der Gewerbe- (§ 1 b) sind jene Bergbaubetriebe, welche jährlich eine Massengebür von mindestens vier Gulden ö. W. entrichten. Wahlberechtigter für die dritte Abtheilung der Gewerbe- (§ 1 c) sind alle Gewerbetreibenden und Fabrikanten, welche für die Abtheilung der Großindustrie nicht wahlberechtigt sind; ferner die für die Handels- und Gewerbe- (Großindustrie) nicht wahlberechtigten Handeltreibenden, deren jährliche Erwerbsteuer ohne Zuschlag mindestens vier Gulden zwanzig kr. ö. W. beträgt.

§ 6. Wer in mehreren Wahlkörpern wahlberechtigt ist, kann nur in einem derselben sein Stimmrecht ausüben; es steht ihm jedoch frei, sich zu entscheiden, in welchem er es ausüben will. Erfolgt die Entscheidung des Wählers nicht vor Ablauf der Reclamationsfrist (§ 12), so hat die Wahlcommission demselben, wenn er in der ersten Abtheilung der Gewerbe- und zugleich in einem oder zwei oder allen drei anderen Wahlkörpern wahlberechtigt ist, die Legitimationskarte und den Stimmzettel nur für den Wahlkörper der ersten Abtheilung der Gewerbe- (Großindustrie), wenn er für die Handels- und für die zweite oder dritte Abtheilung oder für beide diese Abtheilungen der Gewerbe- (Großindustrie) wahlberechtigt ist, die Legitimationskarte und den Stimmzettel nur für die Handels- und für die zweite und dritte Abtheilung der Gewerbe- (Großindustrie) wahlberechtigt ist, die Legitimationskarte und den Stimmzettel nur für den Wahlkörper der Montangewerbe auszufertigen.

§ 7. Gesellschaften, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften und andere derlei Collectivpersonen besitzen nur Eine Stimme, welche diejenigen abzugeben berech-

tigt sind, denen nach Gesetz oder Statuten die Vertretung zusteht. Wenn Frauen oder solche Personen, die unter Vormundschaft oder Curatel stehen, im Alleinbesitze eines Geschäftes sich befinden, so übt das Wahlrecht in ihrem Namen der Geschäftsleiter aus. In allen übrigen Fällen findet die Ausübung des Wahlrechtes durch Bevollmächtigte statt.

§ 9. Ausgeschlossen von der Ausübung des activen und passiven Wahlrechtes sind jene Personen, welche nach den bestehenden Gesetzen von der Ausübung des activen und passiven Wahlrechtes in der Gemeinde ausgeschlossen sind.

§ 20. Die Eingaben an die Wahlcommission sind zu adressiren: „An die Wahlcommission für die Handels- und Gewerbekammer in Laibach.“ Die Stimmzettel und alle anderen Eingaben der Wahlberechtigten an die Wahlcommission werden von der Post portofrei befördert, wenn sie auf der Adresse den Beisatz: „in Wahlangelegenheiten“ tragen.

Laibach, am 6. Dezember 1880.

Wahlcommission für die Handels- und Gewerbekammer in Laibach.

(Blühender Seidelbast.) Im Laibacher Stadtwalde findet sich gegenwärtig blühender Seidelbast, *Daphne mezereum*.

(„Slovenski Pravnik.“) Der hiesige Advocat Herr Dr. Alfons Mosché zeigt an, daß er im Laufe des Jahres 1881 in Laibach eine slovenische juristische Fachzeitschrift unter dem Titel „Slovenski Pravnik“ herauszugeben beabsichtigt und ladet alle Fachgenossen zur materiellen und geistigen Unterstützung seines Unternehmens ein. Das Blatt, das sich ausschließlich nur der Erörterung juristischer Fragen widmen soll, wird jeden Monat einmal, und zwar am 15., in der Stärke von zwei Bogen erscheinen und im Jahresabonnement 4 fl. kosten. Auch in deutscher Sprache geschriebene Aufsätze werden angenommen und von der Redaction (Franciscanergasse Nr. 16) ins Slovenische übersetzt werden.

(Neue Telegraphenstation.) Zu Trisail-Wode wurde mit 1. d. M. eine neue Staats-Telegraphenstation mit beschränktem Tagesdienste eröffnet.

(Gemeindevahl.) Bei der am 9. v. M. stattgehabten Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Feistritz im Bezirke Radmannsdorf wurden der Grundbesitzer Jakob Rozman in Feistritz zum Gemeindevorsteher, dann die Grundbesitzer Josef Sobja von Feistritz, Martin Rozman von Wittnach und Johann Rozman von Feld zu Gemeinderäthen gewählt.

(Vom Wetter.) Gleichwie über Oesterreich-Ungarn blieb über dem ganzen europäischen Continent der Zustand der Witterung während der letztverfloffenen vierzehn Tage ein sehr gleichförmiger, bei ununterbrochenem hohem Barometerstand fast constant ruhiger. Die Temperatur blieb allgemein hoch über der der Jahreszeit entsprechenden, ebenso waren die Niederschläge nur sehr gering und fanden dieselben nur in Form von Regen oder Nebel statt. Kennenswerte meteorologische Erscheinungen waren im Laufe dieser Periode keine zu beobachten und bleibt nach den letzten an meteorologischen Central-Observatorium in Wien eingelangten Depeschen auch der Barometerstand allgemein ein sehr hoher, und die Druckvertheilung eine gleichmäßige, nur läßt die seit drei Tagen über ganz Rußland und Scandinavien eingetretene strengere Kälte (in Petersburg — 18, Kiew — 12, Stockholm — 13, Uleaborg — 20 Grad Celsius) auch für Mitteleuropa ehestens scharfe Fröste erwarten.

(Theater.) Der tiefe poetische Sinn, der alle Ferdinand Raimund'schen Stücke durchzieht und verebelt, tritt uns auch in seiner alten Zauberkomödie „Der Bauer als Millionär“ in anmuthiger Form entgegen. Zwar ist das Stück mit seinem ganzen veralteten Zauberapparate und den vielen entsetzend eingreifenden Feen und Geistern unserm heutigen Geschmacke schon stark entridt und überdies auch durch die in zahllose kleine Scenen und Verwandlungen zerrissene Führung der Handlung den gegenwärtigen dramatischen Anforderungen nicht mehr entsprechend, trotzdem aber weiß die demselben zugrunde liegende edle Tendenz: die Idealisierung der Arbeit und menschlichen Selbstgenügsamkeit, uns auch heute noch zu fesseln und uns das Bild des unglücklichen Dichters, dessen poetisch-melancholisches Gemüth sich, wie in allen seinen Werken, auch hier mit rührender Schlichtheit zeigt, in freundliche Erinnerung zurückzurufen. Specieell die tiefgedachte und ebenso sinnig durchgeführte Scene im zweiten Acte, in der die personifizierte „Jugend“ vom reichgewordenen Bauer Abschied nimmt und gleich darauf das „Alter“ einzieht, ist von großer poetischer Schönheit und allein schon wert, das Stück vor dem Vergessenwerden zu bewahren. Daß Herr Frank, der daselbst gestern abends zu seinem Benefiz wählte, mit dieser Wahl keinen Mißgriff gethan und sich auch in materieller Hinsicht nicht verrechnet hatte, bewies ihm wohl deutlich der Anblick des Hauses, das fast in allen Räumen ausverkauft war. Allerdings darf Herr Frank einen großen Theil der Erschienenen, ohne dabei fehlzugehen, auf Rechnung seiner persönlichen Beliebtheit setzen, welche er sich durch sein musterhaftes Wirken

an unserer Bühne beim gesammten Publicum im vollsten Maße errungen hat. Die Titelrolle bot dem Benefizianten zugleich Gelegenheit zu einer hervorragenden schauspielerischen Leistung, die namentlich in ihrem zweiten Theile durch den glücklich getroffenen, wehmüthig-refigürten Ton sehr angenehm berührte und Herrn Frank vielfachen und wohlverdienten Beifall eintrug. Eine ganz vortrefflich und charakteristisch gespielte Charge lieferte auch Herr Bock als das „hohe Alter“; desgleichen spielten Fräulein Nikola (die Jugend) und Herr Brackl (Vorenz) ihre Partien recht hübsch durch. Die zahlreichen übrigen Rollen, welche das Stück enthält, von denen jedoch keine nennenswerthe in den Vordergrund tritt, waren zum größeren Theile zufriedenstellend besetzt und bieten daher keine Gelegenheit, auf sie zurückzukommen, es wäre denn höchstens der Umstand, daß wir abermals — wir wissen wirklich nicht zum wievielmale — die gängliche Bühnenunreinlichkeit des Herrn Herr constatieren müßten, der auch in seinem gestrigen ohnehin episodischen Auftreten aus dem Stoden und Versprechen nicht herauskam und überhaupt eine sehr klägliche Figur spielte. Nicht viel besser erging es übrigens auch Herrn Schmeling.

— (Literarisches.) Von der „Illustrirten Culturgeschichte für Leser aller Stände. Von Karl Faulmann“ (M. Hartlebens Verlag in Wien) liegen uns die Lieferungen 6 bis 10 vor. Eine Culturgeschichte gewinnt durch Illustrationen, wie solche die vorliegenden Feste bringen, ungemein an Interesse und Verständnis für weitere Kreise. Wenige können sich eine richtige Vorstellung von dem Leben und Treiben der Völker machen, welche nun schon mehrere Jahrtausende im Schoße der Erde ruhen, ohne die bildlichen Darstellungen ihrer Zeitgenossen, welche uns der Verfasser aus seltenen Manuscripten und alten Gräbern vor Augen führt. An der Hand dieser Darstellung aber ist jeder in der Lage, verständnisvoll dem Verfasser auf seinen Streifungen zu folgen, die er, gestützt auf gründliche Originalstudien, umfassende Völkerkunde und auf Grundlage der besten wissenschaftlichen Werke des In- und Auslandes, in die graue Vorzeit unternimmt und die eine vorgeschrittene Cultur selbst bei Völkern zeigen, welche man bisher als culturlos zu betrachten geneigt war. Nicht mehr können wir Ägypter und Chinesen als die ältesten Culturvölker betrachten, sie waren nur Fortbildner einer älteren Cultur, und auch sie treten uns nicht mehr als stagnierende Völker entgegen, wir treffen vielmehr ein an geistiger Bildung und materieller Wohlfahrt reiches Streben, welches in vieler Beziehung uns theils als warnendes Beispiel, theils als Muster dienen kann. Faulmanns Culturgeschichte ist eine ernste und beachtenswerte wissenschaftliche Arbeit, welche durch die populäre Darstellung des Verfassers nur an Bedeutung gewinnt. Die Verlags-handlung hat für eine splendide Ausstattung gesorgt; Papier, Druck, Farbentafeln und Facsimilebeilagen sind eines Prachtwerkes würdig.

Neueste Post.

Prag, 5. Dezember. Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf reist morgen um 8 Uhr früh per Franz-Josef-Bahn zur Jagd nach Ronopischt, der Domäne des Fürsten Franz Lobkowitz, und trifft am 8. Dezember um 5 Uhr nachmittags auf der Domäne des Fürsten Camill Rohan in Siczrow ein, woselbst am 9. d. M. eine große Jagd abgehalten wird.

Wien, 5. Dezember. Die „Wiener Zeitung“ publiziert das Protokoll der Centralcommission für die Grundsteuerregulierung. (Wir wer dasselbe in einem möglichst ausführlichen Auszuge zum Abdrucke bringen. Ann. d. Red.)

Wien, 6. Dezember. Morgen feiert in Perchtoldsdorf in aller Stille der berühmte Anatom Hofrath Hyrtl seinen 70. Geburtstag. Das Wiener medicinische Doctoren-Collegium hat dem Jubilar zu

Ehren eine Medaille prägen lassen. Von allen Seiten langen Glückwunschsadressen und Gratulationschreiben ein. Die projectierten öffentlichen Ovationen mußten aber auf ausdrücklichen Wunsch des gelehrten Jubilars unterbleiben.

Triest, 6. Dezember. Heute fand die feierliche Grundsteinlegung des neuen Lloydgebäudes statt. Anwesend waren der Statthalter, Bürgermeister, die Präsidenten der Seebehörde und Handelskammer und Architekt Ferstel, der eigens zur Feier hieherkam. Nach Begrüßung des Statthalters durch den Lloydpräsidenten wurde die Urkunde verlesen und vom Statthalter und Podestà gefertigt. Sodann wurden die üblichen Hammerschläge durch den Statthalter und andere Honoratioren vorgenommen, wobei Architekt Ferstel das begonnene Werk der Ehre der Erbauer, der Freude der schönen Stadt Triest und dem Ruhme Oesterreichs widmete. Zum Schluß sprach der Statthalter die Hoffnung aus, daß dieses Werk die Grundlage eines weiteren materiellen Gedeihens der Gesellschaft bilden werde, und daß die Vorstände der Gesellschaft in Zukunft gleichen österreichischen Patriotismus und gleiche Liebe für die schöne Stadt Triest bekunden werden, wie die Gründer der Lloydgesellschaft und deren bisherige Vorstände. Mit einer kurzen Rede des Podestàs schloß die Feier.

Rom, 5. Dezember. (N. Br. Tagbl.) Im gestrigen Ministerrathe verweigerte Cairoli die Cabinetmodifikationen. Die Generalsecretäre der Ministerien des Innern, der Justiz und der öffentlichen Arbeiten demissionierten.

London, 6. Dezember. „Daily News“ ist zur Mittheilung ermächtigt, daß Admiral Seymour, nachdem alle Mächte dem englischen Vorschlage beigetreten sind, wonach die vereinigte Flotte nach gegenseitiger Mittheilung ihrer respectiven Bestimmung sich zerstreuen solle, den Befehl erhielt, das Signal zum Ausbruch zu geben. Die „Times“ erklären, die Demonstration sei auf förmlichen Vorschlag der englischen Regierung zum Abbruch gebracht worden. Wünsche Europa die vollständige Lösung der Orientfrage, so werde England nicht zurückstehen; allein es werde sich nur dann rühren, wenn andere Mächte vorgehen. England habe im Orient keine Souveränitäts-Interessen. Die „Times“ melden aus Philadelphia vom 5. d. M.: „In seiner Jahresbotschaft empfiehlt Präsident Hayes die Convertirung der 6procentigen und 5procentigen Obligationen im Betrage von 672 Millionen Dollars in 3½ oder 3procentige; ferner den Erlass strenger Gesetze zur Unterdrückung der Vielweiberei in Utah.“

Telegraphischer Wechselkurs

vom 6. Dezember.

Papier-Rente 72 55. — Silber-Rente 73 50. — Gold-Rente 87 05. — 1860er Staats-Anlehen 131 25. — Banfactien 828. — Kreditactien 287 10. — London 117 65. — Silber —. — R. t. Münz-Ducaten 5 57. — 20-Franken-Stücke 9 37. — 100-Reichsmark 58.—

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosung.

Fürst Windisch-Grätz-Lose. Bei der am 1. d. M. in Wien vorgenommenen 44. Verlosung des Fürst Windisch-Grätz'schen Lotterie-Anlehens wurden im ganzen 1875 Nummern gezogen, hievon fiel der Haupttreffer mit 20,000 fl. auf Nr. 20523 und der zweite Treffer mit 2000 fl. auf Nr. 34536; weiters gewannen je 1000 fl.: Nr. 19696 und 73993; je 500 fl.: Nr. 21019 und 75266; je 100 fl.: Nr. 9165 22370 41469 47923 54201 55625 74283 76498 und 97635; je 50 fl.: Nr. 14 2 2625 4186 14084 15097 23118 29697 49982 61433 71097 74796 und 1305; je 45 fl.: Nr. 8910 26310 36437 47532 57839 70729 84585 84818 87211 88652 92741 und 93498. Auf die übrigen gezogenen 1836 Nummern entfällt der Minimalgewinn.

Oesterreichisch-ungarische Bank. In der Zeit vom 23. bis 30. November haben sich in den Hauptgeschäftszweigen der österreichisch-ungarischen Bank folgende Veränderungen ergeben: Der Banknotenumlauf nahm um 1.478,060 fl. zu, die Giro-Guthaben

verminderten sich um 3.593,296 fl., wogegen die anderen sofort fälligen Verbindlichkeiten eine Zunahme um 19,240 fl. aufwiesen. Was die Bedeckung anbelangt, so verminderte sich der Metallschatz um 1.218,603 fl., wogegen das Devisen-Portefeuille um 1.262,071 fl. zugenommen hat. Der Escompte verminderte sich um 2.206,031 fl., der Lombard um 349,100 fl. Der Staatsnotenvorrath hat um 916,446 fl. zugenommen. Die Hypothekendarlehen haben sich um 584,252 fl. vermindert. Die Rentenservice bezieht sich auf 28.2 Millionen.

Raibach, 4. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh, 18 Wagen und 4 Schiffe mit Holz (40 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Witt. N. fr.	Witt. N. fr.		Witt. N. fr.	Witt. N. fr.
Weizen pr. Hektolit.	9 26	10 49	Butter pr. Kilo	80	—
Korn	6 83	6 90	Eier pr. Stück	21	—
Gerste	4 71	5 33	Milch pr. Liter	8	—
Hafer	2 92	3 55	Rindfleisch pr. Kilo	56	—
Halbstrucht	—	8 05	Kalbsteisch	48	—
Heiden	5 34	5 87	Schweinefleisch	44	—
Hirse	5 20	5 80	Schöpfensfleisch	32	—
Kukuruz	6 40	6 37	Hähnchen pr. Stück	40	—
Erbsen 100 Kilo	2 40	—	Lauben	18	—
Linsen pr. Hektolit.	9	—	Heu 100 Kilo	2 40	—
Erbsen	9	—	Stroh	1 69	—
Fisolen	8 50	—	Holz, hart, pr. vier	6 30	—
Rindschmalz Kilo	88	—	Q.-Meter	4 60	—
Schweinschmalz	74	—	weiches,	—	—
Speck, frisch	62	—	Wein, roth, 100 Lit.	80	—
— geräuchert	70	—	— weißer	18	—

Angekommene Fremde.

Am 5. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Preyer, Bäck, Pfanter, Thümler und Zeller, Kaufleute; Trauth, Reisender, und Landier, Wien. Hotel Elephant. Edler v. Bistarini, Statthalterei-Praticant, Graz. — Dr. Magerl, Hof. — Sevic, Kroluper und Kulla, Kaufleute, Wien. — Goriup, Kaufmann, Böz. — Bassiljew, Kaufmann, Serajevo. Mohren. Semelic, Handlungsagent, Pola. — Dettler, Kaufmann, Wien. — Rejebni, Laufen. — Morelli, Triest.

Verstorbene.

Den 3. Dezember. Johanna Pajk, Bäckergehilfin, tochter, 33, Binderleig Nr. 2, Darmkatarth.

Im Civilspitale:

Den 4. Dezember. Franz Maler, Postknecht, 68 J., Pneumonia. — Johann Hartmann, Einwohner, 60 J., chronischem Darmkatarth.

Theater.

Heute (gerader Tag) zum zweitenmale: Der Haffenschmied von Worms. Große Oper in 3 Acten von Vorhng.

Meteorologische Beobachtungen in Raibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
6.	7 U. Mg.	745.27	- 1.4	N.W. schwach	Rebel	0.00
	2 „ N.	745.06	+ 0.8	W. schwach	Rebel	—
	9 „ Ab.	746.71	- 0.4	N.W. schwach	Rebel	0.00

Rebel anhaltend. Das Tagesmittel der Temperatur um 0.4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit sowie für die zahlreiche Bethheiligung an dem Leichenbegängnisse der unvergesslichen, innigstgeliebten Gattin, beziehungsweise Mutter und Schwester, Frau

Julie Moß geb. Krenner,

spricht ihren tiefgefühlten Dank aus

die trauernde Familie.

Curse an der Wiener Börse vom 4. Dezember 1880.

(Nach dem officiellen Curseblatte.)

Selb	Ware	Selb	Ware	Selb	Ware	Selb	Ware
Papierrente	72 50 72 65	Grundentlastungs-Obligationen.		Franz-Joseph-Bahn	181— 182—	Franz-Joseph-Bahn	100 70 101—
Silberrente	73 55 73 70	Böhmen	104 50 —	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	279 50 280—	Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	103 25 103 75
Goldrente	87 05 87 20	Niederösterreich	105— 105 50	Kaschau-Oberberger Bahn	133— 133 50	Oesterr. Nordwest-Bahn	101 20 101 50
Rose, 1854	122 75 123 25	Galizien	98 30 98 90	Bemberg-Gernowitzer Bahn	171 50 172—	Siebenbürgen Bahn	83— 83 50
„ 1860	131 25 131 75	Siebenbürgen	95 50 96—	Lloyd-Gesellschaft	677— 679—	Staatsbahn 1. Em.	174 75 175 50
„ 1860 (zu 100 fl.)	133 50 134—	Lemberger Banat	95 50 96 25	Oesterr. Nordwestbahn	188 25 188 50	Staatsbahn 2. Em.	125 50 126—
„ 1864	172 75 173 50	Ungarn	97 30 97 75	lit. B.	225 50 226—	Südbahn à 3%.	110— 110 50
Ang. Prämien-Anl.	110 50 111—	Actien von Banken.		Rudolf-Bahn	166— 166 50	„ à 5%.	—
Credit-A.	181 50 182 50	Anglo-Osterr. Bank	124— 124 50	Staatsbahn	281— 281 50	Devisen.	
Theilregulierungs- und Ege-		Creditanstalt	287 10 287 30	Südbahn	94 50 95—	Auf deutsche Plätze	57 40 57 50
gebener Lose	107 25 107 50	Depositenbank	216 50 217—	Theiß-Bahn	244 50 245—	London, kurze Sicht	117 60 117 75
Rudolf-L.	18— 18 50	Creditanstalt, ungar.	259— 259 25	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	147 25 147 75	Paris	46 40 46 50
Prämienanl. der Stadt Wien	117 25 117 75	Oesterreichisch-ungarische Bank	827— 829—	Ungarische Nordostbahn	148 50 149—	Goldsorten.	
Donau-Regulierungs-Lose	113 25 113 75	Unionbank	112 70 113—	Ungarische Westbahn	154— 155—	Ducaten	5 fl. 54 tr. 5 fl. 56 fr.
Donau-Pfandbriefe	143— 144—	Verkehrsbank	136— 136 50	Wiener Tramway-Gesellschaft	216 25 216 75	Napoleonsd'or	9 „ 36 „ 9 „ 36 1/2
Oesterr. Schatzscheine 1881 rüd-		Wiener Bankverein	141 75 142—	Pfandbriefe.		Deutsche Reichs-	58 „ 58 „ 58 „
zahlbar	100 75 101—	Actien von Transport-Unterneh-		Alg. St. Bodencreditanst. (i. Ob.)	116 75 117—	Noten	— „ — „ — „
Oesterr. Schatzscheine 1882 rüd-		mungen.		(i. B.-B.)	100— 100 50	Silbergulden	— „ — „ — „
zahlbar	101 75 102—	Alföld-Bahn	159 25 159 75	Oesterreichisch-ungarische Bank	102 20 102 40	Krainische Grundentlastungs-Obligationen	
Ungarische Goldrente	109 35 109 50	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	557— 559—	Ang. Bodencredit-Inst. (B.-B.)	98— 98 50	Geld 101—, Ware 102—.	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	125 25 125 75	Elisabeth-Westbahn	205 75 206 25	Prioritäts-Obligationen.			
Ungarische Eisenbahn-Anleihe,		Ferdinands-Nordbahn	2467— 2472—	Elisabeth-B. 1. Em.	99 50 100—		
Amortisationsrüd-				Ferd.-Nordb. in Silber	105— 105 50		
anleihen der Stadtgemeinde							
Wien in B. B.	101 75 102 25						